



Worte wie Lichter

*Pater-Kentenich-Lesung
September 2017*

*www.schoenstattbewegung-frauen-und-muetter.de
Inspiration für den Alltag*

Zwei Lebensregeln – Teil 2: Sorget nicht ängstlich

Auszug aus einer Predigt Pater Kentenichs an die deutsche Gemeinde St. Michael in Milwaukee, USA, am 23. August 1964.

... Und wenn wir nun einmal tiefer hineinschauen in das Leben des Heilandes, auch das Leben der lieben Gottesmutter, finden wir: Verwirklichung desselben Gesetzes! Wir pflegen vielfach das große Gesetz, das der heilige Augustinus ausgedrückt, wie ich das eben dargestellt habe, in die Form zu gießen: Nichts ohne uns, freilich auch nichts ohne dich, ohne Gott. – Nichts ohne uns.

Und hat der Heiland nicht auch gearbeitet? Sicher, das steht ja wohl nicht – wenigstens für die ersten dreißig Jahre – ausführlich in der Heiligen Schrift; ist auch nicht notwendig, ist ja selbstverständlich. Und doch steht es im gewissen Sinne dort. „Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?“ (Mt 13,55). Was heißt das? (Er) hat also zu Hause, in Nazareth, gelebt wie all die anderen auch, war also in einer gewöhnlichen Arbeiterfamilie, Handwerkerfamilie großgeworden, (ist) gar nicht aufgefallen, jedenfalls nicht aufgefallen unter dem Gesichtspunkt des Nichtstuns. Was heißt das also alles? Der Heiland hat das Gesetz, das Gebot selber auch durchgeführt. „Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?“

Und bei der lieben Gottesmutter? Ja, vielfach sind wir gar nicht einmal daran gewöhnt, uns ihr Bild so vorzustellen. Ja, wir haben vielfach die Neigung, sie ständig von Engeln umgeben zu sehen, haben vielfach die Neigung, uns vorzustellen, sie wäre ständig in mystischer Beschauung gewesen und hätte den Boden unter den Füßen verloren. Nein, nein! Das dürfen wir nicht! Sicher, das steht nicht im Einzelnen in der Heiligen Schrift, ausführlich, ist aber selbstverständlich. (Das) finden wir wieder in dem schlichten Wort: Wenn er des Zimmermanns Sohn war, dann ist sie des Zimmermanns Frau gewesen, Gattin gewesen. (Sie) hat also gelebt wie die gewöhnlichen Frauen im Alltagsleben; hat also den Wasserkrug nehmen müssen, auf dem Kopf; musste backen, musste kochen, musste reinigen: alle die Dinge, die wir als Hausfrauen auch heute noch tun, tun müssten, freilich vielfach nicht mehr gerne tun. Aber immerhin, (das) Gesetz bleibt bestehen: (Der) Heiland und (die) Gottesmutter sind auch Meister und Meisterinnen einer ernsten Sorgewaltung, eines ernsten Arbeitens und Ringens und Kämpfens gewesen.

Wenn wir das Gesagte nun auf uns anwenden wollen, andächtige Zuhörer! So wie wir hier sind, so wie wir bisher das Leben gemeistert haben, werden wir natürlich alle konstatieren müssen: daran hat's wahrhaftig nicht gefehlt! Im Gegenteil! Wir müssten, wenn wir ehrlich sind, gestehen, wir haben zu viel gerackert und gearbeitet. Da mit Mühe, mit Ach und Krach ein Haus erstanden – aber es gehört uns gar nicht einmal, alles gehört letzten Endes der Bank! Deswegen, was müssen wir uns? Abrackern. Nicht nur der Mann, die Frau: alle insgesamt müssen Tag und Nacht schaffen, arbeiten, damit das Haus nachher wirklich auf unseren Namen geschrieben werden kann. Und dann der Konkurrenzkampf! So sind wir, zumal wir Deutsche, halt: wir möchten es den anderen gleich machen. Wenn der oder jener ein Television hat: ob ich Geld hab oder keins, ich muss auch eins haben! Der oder jener ein Auto, diese oder jene Marke: Ah, die ich jetzt habe, die ist nicht hoch genug. Also daran mangelt's nicht, am Arbeiten, am Sorgen! Auch nicht daran, dass wir keine Sorgen, nicht genug Sorge hätten für die Entwicklung, für körperliche, seelische, geistige Entwicklung unserer Kinder. Noch einmal: daran mangelt's nicht! Freilich kann es aber doch nichts schaden, für einen Augenblick uns darauf zu besinnen, dass es sich hier um ein großes Naturgesetz handelt, dem wir also auf diese Weise Rechnung tragen.

Was wollte denn der Heiland nun mit dieser Selbstverständlichkeit sagen? Ei, das war keine Selbstverständlichkeit, was er hervorheben wollte. Er sagt ja sehr eindeutig und klar: Sorget nicht ängstlich! Wir sollen also sorgen, aber nicht ängstlich sorgen, nicht mit schlotternden Knien sorgen. Ob es sich um die Miete dreht, ob es sich um die Medizin dreht, ob das Kind krank ist oder ob die Frau im Wochenbett liegt oder der Mann keine Arbeit hat: Sorgen? Jawohl! Aber nicht ängstlich, nicht mit schlotternden Knien! Ja weshalb denn wohl nicht? Andächtige Zuhörer, wenn wir tiefer hineinschauen in den Kopf des Heilandes, in sein Herz, ei, dann spüren wir, dann wissen wir sehr bald, wo eigentlich beim Heiland die letzten, innersten Zusammenhänge liegen, wo es sich um derartige Sorgewaltungen handelt. Nicht ängstlich sollen wir sorgen, weshalb? Weil es noch einen anderen Sorger gibt. Es gibt noch jemand anders, der auch interessiert ist, der mitarbeitet, der für uns sorgt. Darin liegt ja die große Tragik des heutigen Menschen. Worin? Wir schalten an sich die Erstursache, den lieben Gott, bei unserer Einkalkulierung einfach aus. Und das ist die große Tragik. Wenn wir alle Sorge, die nach Gottes Planung eigentlich eine geteilte sein soll zwischen uns und dem lieben Gott, alle, alle insgesamt nun auf die eigenen Schultern nehmen, dann ist es selbstverständlich, dann brechen wir früher oder später zusammen, zumal wenn wir eine Last auf uns liegen haben, wie das heutige Leben sie uns allen aufbürdet, zumal uns Deutschen, die wir aus andern Verhältnissen kommen, über die Meere, und hier genug zu tun haben, um uns einzufühlen in die Denkweise, in das Fühlen, Handeln und Wollen, in das praktische Leben des hiesigen Menschen. – ja das ist natürlich jetzt ein anderer Gesichtspunkt. Sursum corda! Empor! Empor die Augen, empor die Herzen, empor den Willen, empor die Hände!

Fortsetzung folgt.

*Pater Josef Kentenich, in: Aus dem Glauben leben, Bd. 14, S. 105 ff.
Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt*

Schritte

zur persönlichen Auswertung

Welcher Satz, welcher Abschnitt spricht mich besonders an?

Was sagt er mir für mein „Hier und Jetzt“?

Welchen Impuls nehme ich in den/die nächsten Tag/e mit?

zur Auswertung in Gruppen

- 1 Text abschnittsweise reihum laut vorlesen.
- 2 Stille, in der jede/r den Text persönlich nachlesen kann.
Die Worte oder Sätze, die spontan ansprechen, unterstreichen.
- 3 Unterstrichene Textstellen vorlesen.
Einander mitteilen: Was ist mir an diesem Satz/Wort wichtig?
- 4 Austausch / Blick auf die heutige Situation:
Was nehme ich als Anregung mit?